

Weil's Spaß macht und gut tut

von Sönke Krützfeld

Zum Thema Sport lässt sich vieles bedenken: Ethik des (Leistungs)-Sports, Gesundheit, Fankult, Sport und Kommerz ... Die Liste würde problemlos diese Seite füllen. Als aktiver Mainz 05-Fan hätte ich gut über Kloppomanie oder »das Erlebnis Bruchweg« schreiben können. Mir ist aber doch jemand ganz anderer eingefallen, als ich überlegt habe, worüber ich schreiben möchte: mein Schwiegervater.

Mit Anfang dreißig wurde er durch einen Arbeitsunfall querschnittsgelähmt – und startete bald danach eine echte sportliche Karriere. Ich habe mich oft über ihn gewundert, wenn er sich wieder mal – oder wie immer – selbst bei tiefem Schnee und bei Glatteis auf den Weg ins Training gemacht hat. Zwei Mal die Woche einhundert Kilometer durch Mittelgebirgslandschaft hin und zurück. Hinzu kamen an den Wochenenden der Spieltage ganz andere Strecken: nach Hamburg oder Ravensburg,

nach Trier oder Dresden: Wenn nicht gerade eine wichtige Familienfeier anstand, war er dabei. Er wuchtete seinen Rollstuhl auf den Rücksitz, packte die Sporttasche und die übrigen notwendigen Utensilien ein und fuhr los – zum Rollstuhlbasketball. In guten Zeiten war's die Bundesliga, in der er mit seinem Klub spielte.

Gefragt, warum er die oft strapazierten Reisen auf sich nimmt, war die regelmäßige Antwort: »Weil's Spaß macht und gut tut.« Spaß hatte er an seinem Sport, an der Bewegung und an gelungenen Aktionen: »Da ist mir ein toller Hakenwurf gelungen.« Oder auch an dem, was andere konnten: »Die waren einfach klasse. Da war ein Langer dabei, der konnte ...« – und dann folgte, mehrfach wiederholt, der begeisterte Bericht über die beeindruckende Leistung eines »Gegenspielers«.

»Weil's Spaß macht und gut tut ... «: Ich finde, mit dieser Antwort war er ganz dicht bei dem, was Sport bedeutet – leitet sich der Begriff doch ab vom Lateinischen *disponere*, was zu übersetzen ist mit sich zerstreuen, vergnügen.

Sport macht Spaß und tut gut. Damit ist er etwas für Körper und Seele, für Muskeln und Verstand. Sport ist gesund. Sport ist Unterhaltung. Folgerichtig findet er sich als Thema beinahe überall in unserer westlichen Kultur auch abseits der Olympischen Spiele und zwischen den Fußballweltmeisterschaften. Fitnesszeitschriften haben Konjunktur, und die Koppelung von gesunder Ernährung, gezielter Bewegung und Wohlbefinden füllt die Gazetten. Und mit dem Adjektiv »sportlich« wird ein Stil, ja, eine Lebenshaltung bezeichnet – und gelobt!

Da ist es schon erstaunlich, dass die Bibel selbst zu »Sport« oder »Sportlichem« fast vollständig schweigt: Geht man auf die Suche, finden sich im Alten Testament wenige Belege etwa zum Thema Tanz im kultischen Kontext und als Ausdruck der Freude (z. B. 2. Samuel 16,15 oder Psalm 30,12). Das Neue Testament nimmt Sport und Wettkampf als Gleichnis für das (zielführende) Bemühen in der Nachfolge Jesu (z. B. 1. Korinther 9, 24ff oder Philipper 3, 13f). Sport ist anscheinend kein Bestandteil der Kulturwelt der Bibel.

Gleichwohl ist Sport in der Kirche und in der Theologie ein Thema: Es gibt beispielsweise den Arbeitskreis »Kirche und Sport«, die Ethik des Sports und das Menschenbild im Leistungssport werden diskutiert usw. Weil Sport eben fluktuiert zwischen Spiel, Kampf, Arbeit und Vergnügen bietet er viele Facetten.

Der Mensch, das Ebenbild Gottes, ist körperlich verfasst. Schaut man auf die Geschichte des Christentums zurück, bietet sich dem Betrachter eine lange Zeit, in der die Trennung von Leib und Seele zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Verachtung des Leibes und einer Überhöhung des Seelischen geführt hat.



Seit den Zeiten der Alten Kirche griff die neuplatonische Auffassung von der Minderwertigkeit des Leiblichen – oft verbunden mit einer spezifischen paulinischen Sündentheologie – breiten Raum. Aber wer bei diesem Rückblick genauer hinschaut wird entdecken, dass auch der Sport zum »Pflichtprogramm« in den christlichen Klosterschulen gehörte.

In Europa war er dann außerhalb der Klostermauern lange Zeit allein dem Adel vorbehalten: In Turnierform sicherlich eine Art kriegerischer Übung in Friedenszeiten, aber auch als Spaß und Zerstreuung und damit als Luxusgut! Um es salopp zu sagen: Da die überwiegende Mehrheit in unserer Gesellschaft durchaus mit Freizeit gesegnet (!) ist, sind wir quasi geadelt. Uns ist ein Luxusgut geschenkt – Gott sei Dank: Zeit, um uns zu zerstreuen, zu entspannen und etwas einfach zu tun, weil es gut tut und Spaß macht!

Übrigens: In einigen theologischen Nachschlagewerken folgt das Stichwort »Sport« auf das Stichwort »Spiritualität«. Ist es nicht ein schöner (theologischer) Gedanke, dass beides dicht zusammen steht? Denn mein Glaube ist zuerst und zuletzt der Grund der Freude, die ich in meinem Leben, also auch in Freizeit und Sport, in Vergnügen und Zerstreuung, auslebe. Und Spaß und Zerstreuung sind große Geschenke, die wir aus Gottes Hand immer wieder – passiv erlebend oder aktiv betrieben – entgegen nehmen dürfen: »Weil's Spaß macht und gut tut ... «

Sönke Krützfeld ist Pfarrer und arbeitet als Kirchenrat im Referat Bildung, Schule, Jugend der Kirchenverwaltung der EKHN in Darmstadt.

